

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Vo-
sten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 71.

31. Jahrgang.

Dienstag, den 17. Juni

1884.

Amtstage

finden Statt:

Freitag, den 20. Juni 1884,
von Vorm. 10 Uhr an

im Amtsgerichtsgebäude zu Eibenstock und

Freitag, den 27. Juni 1884,
von Vorm. 10 Uhr an

im Rathhause zu Schönheide, 1. Etage.

Dabei Besprechung der in den Gemeinden und Gutsbezirken wegen der
Krankenversicherung der Arbeiter gefassten Beschlüsse.
Schwarzenberg, am 13. Juni 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. v. Wirking.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Heizungsmaterials für die Localitäten des unterzeichneten
Amtsgerichts auf das Jahr 1884 und zwar von

60 Raummeter weiches Scheitholz,

60 Raummeter Kollholz und

2 Lowry sogen. Würfel-Rohle I. Qualität,

franco Amtshof hier, einschließlich aller und jeder Transportkosten, soll im Sub-
missionswege vergeben werden.

Schriftliche Offerten hierauf sind bis

zum 28. dieses Monats

anher einzureichen. Die speciellen Bedingungen können an hiesiger Amtsstelle
eingesehen werden.

Eibenstock, den 16. Juni 1884.

Königliches Amtsgericht.
Besche.

Ein wiedergefundener Zweig der germanischen Eiche.

Abgesandte der Boers sind in der deutschen Reichshauptstadt gewesen und haben bei Deutschland Freundschaft und Protection gefunden! Wie wird durch diese einfache Thatsache nicht der glückliche Wechsel der Zeiten und der Fortschritte des deutschen Reiches in allen Machtkreisen bewiesen! Vor zwanzig, ja vor vierzehn Jahren noch zuckte man im Auslande über Deutschland die Achseln und die ausländischen germanischen Stämme wollten nichts von ihrer Gemeinsamkeit mit der großen germanischen Eiche wissen, die seit Jahrtausenden hauptsächlich in Deutschland Wurzel geschlagen hat und Aeste und Zweige treibt. Nun ist es nahezu plötzlich ganz anders geworden. Deutschland, das Aschenbrödel von ehemals, ist eine stolze, sieges- und kraftbewusste kaiserliche Maid geworden, die man erst beneidete, dann bewunderte und schließlich mit Freundschaftsbewerbungen überhäuft. Ein verdienter Ruhm, durch nationale Thaten, ein riesenstarkes Heer, eine imponirende Flotte, ein im stetigen Wachsthum begriffener Welthandel haben dem deutschen Volk die ihm gebührende Stellung im Rathe der Völker gegeben und wie unter des Ablers schirmenden Fittigen finden sich schon vergangene germanische Stämme unter der deutschen Eiche ein.

Wer hat vor zwanzig Jahren in Deutschland an die Boers, jenen urkräftigen, aus holländischen und deutschen Elementen entstandenen Stamm Südafrikas gedacht, und schwerlich hat auch damals kein Boer sich Deutschlands Stammesverwandtschaft ernsthaft erinnert. Nun sind sie plötzlich nach Berlin gekommen, der Präsident Krüger, der General Smith und andere Abgesandte der Transvaalrepublik, haben dem Kaiser Wilhelm ihre Ehrfurcht bezeugt und mit dem stammverwandten Deutschland einen Freundschafts- und Handelsvertrag abgeschlossen. Gerade jetzt, wo sich Deutschlands Colonialpolitik mit Eifer nach Südwestafrika richtet, wird man diese Thatsache um so höher zu schätzen wissen, und unsere Leser werden es gewiß mit Interesse entgegennehmen, wenn wir hier Einiges aus der Geschichte der Transvaalbauern zurückerufen.

Die Boers wohnten früher in Natal in Südafrika. Dort weideten sie ihre Heerden und erfreuten sich der vollkommensten germanischen Freiheit. Da drangen in den vierziger Jahren vom Capland her die Engländer in Natal ein und wollten den Abkömmlingen der alten holländisch-deutschen Ansiedler ihre Herrschaft aufzwingen. Die Boers dachten aber, Afrika sei groß genug, um den Rothhüden auszuweichen, und wanderten hinüber in das fruchtbare Gebiet der heutigen Transvaalrepublik, die sie gründeten.

Nicht lange ließ jedoch England die vor ihm zurückerweichenen Boers in Ruhe. Gierig nach dem Besitze der kräftig heranwachsenden Republik, hegte die englische Regierung das streitbare Regervolk der Zulus gegen die Boers und benützte die schwere Zeit, welche über die Letzteren hereinbrach, um Transvaal zu annexiren. Es war ein Landraub, wie er nicht schmählicher gedacht werden kann; nicht auf einen Schatten von Recht vermochten sich die Engländer

zu stützen. Die Boers protestirten in London, wo man ihrer spottete. Wohl sind sie die besten Schützen und Reiter der Welt und ein wetterhartes, kampffrohes Geschlecht; aber was könnte das Häuflein gegen eine Großmacht ausrichten? So dachte man in England und trat ihr Recht mit Füßen. Die Boers aber, echte Germanen, warteten geduldig und zähe, bis die Stunde kam, in der sie mit Aussicht auf Erfolg loszuschlagen durften. Da zogen sie muthig zu Felde, wie einst ihre Vorfahren gegen die Spanier, besetzten die englischen Truppen in zwei blutigen Gefechten und eroberten sich ihre Unabhängigkeit zurück. Dies vollbrachten einige Tausend Boers oder Bauern, die freilich todesverachtende Kämpfer sind und sich im Kampfe mit der Wiloni, mit Zulus, Löwen und Elefanten, zu außerordentlicher Kriegstüchtigkeit ausgebildet hatten.

Die Freundschaft eines solch urwüchsiges Volkes wird unsern Colonialbestrebungen in Südafrika gewiß nicht zum Schaden gereichen, und daher gewinnt der Besuch der Boers bei Kaiser Wilhelm auch eine besonders beachtenswerthe Bedeutung.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm ist am Freitag Abend nach Ems abgereist. — Ueber das beabsichtigt gewesene Dynamit-Attentat bei dem Niederwald feste wird nun wohl bald die gerichtliche Untersuchung die Wahrheit ans Licht bringen. Die „Köln. Ztg.“ weiß zu berichten, daß es sich wirklich um eine von New-York aus geleitete Verschwörung gehandelt hat. Unrichtig ist es, daß das Dynamit oder das Kaiserzelt unterminirt gewesen sei. Der Mordversuch sollte gegen den Kaiser und dessen Umgebung auf dem Zuge nach dem Denkmal unternommen werden. Es haben sich auf dem Wege mit Dynamit gefüllte Wasserrohre gefunden.

— Vom 1. Juli ab stellt sich das Verhältnis der Staats- zu den Privatbahnen in Deutschland so, daß von den rund 35,000 Kilometern überhaupt vorhandenen Bahnen nahezu 32,000 Kilometer dem Staate angehören. Die größten noch vorhandenen Privatbahnen sind noch die pfälzischen und die hessische Ludwigsbahn. Die preussischen Staats- und vom Staate verwalteten Privatbahnen umfassen allein 20,300 Kilometer. Außer diesen werden noch von dem preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten die 1300 Kilometer langen Reichsbahnen verwaltet.

— In Nordschleswig, so schreibt das „Berl. Tzbl.“, müssen die Pfingstfeiertage von besserem Wetter begünstigt worden sein als hier. Die deutschen Bahnen richteten Extrazüge ein und auf diesen dampften einige Tausend dänisch gesinnter Nordschleswiger nach Jütland, um dort mit dänischen Freunden zusammenzutreffen und gemeinsam in öffentlichen Versammlungen zu erklären, daß sie lieber zu Dänemark als zu Deutschland gehören möchten. In Sonderburg war das größte „Meeting“ dieser Art, es sollen mehrere Tausend Personen demselben beigewohnt haben. Wir wollen, so lange nicht

amtliche Darstellungen vorliegen, diese Massen-Wallfahrt harmloser auffassen, als einige andere deutschen Blätter. Wenn in der That eine wohlüberlegte Demonstration vorliegt, von haben und drüben der Grenze gemeinsam geplant, so würde eine energische Klammation an den geeigneten Stellen allerdings empfehlenswerth sein, zu dem Zwecke, etwaigen Wiederholungen vorzubeugen. Bis auf Weiteres wollen wir indeß im Interesse der beteiligten Nordschleswiger annehmen, daß es sich um eine Spriktour handelt, bei welcher die politischen Reden nicht vor, sondern nach einem guten Essen und noch besserem Trinken gehalten wurden. Aber nützlich ist es für unsere nordschleswischen Reichsgenossen jedenfalls, wenn sie ihre Extrafahrten künftig ohne politische Bierreden jenseits der Grenze unternehmen. Zweck hat's doch nicht!

— Die Angra-Pequena-Frage fängt nunmehr an, auch die Kap-Kolonie ernstlich zu beschäftigen. Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Kapstadt via Plymouth unterm 21. Mai gemeldet wird, hat sich die Kolonialregierung entschieden gegen jede fremde Ansiedelung an der Westküste von Afrika zwischen der Kap-Kolonie und den portugiesischen Besitzungen, namentlich aber gegen die Errichtung einer deutschen „Strafkolonie“ ausgesprochen. „Der Premierminister“, sagt die Depesche weiter, „hat erklärt, daß die Politik des neuen Kabinetts jede Abtretung von Kolonialgebiet für unzulässig erachte, da es hoch an der Zeit sei, daß die Kolonialregierung die Kontrolle der Angelegenheiten der Eingeborenen in ihre eigenen Hände nehme, ohne sich weiter die Einmischung der Regierung in London zu erbitten.“ Hierzu ist zu bemerken, daß von einer Anlage von deutschen Strafkolonien keine Rede ist und daß die Anschauung der Kap-Regierung, daß keine andere Macht an der Westküste Afrikas vom Kaplande bis zum Kongo Fuß fassen dürfte, ziemlich komisch klingt. Die Kap-Regierung kann mit sich selbst kaum fertig werden, hat den Oranje-Freistaat und die Transvaal-Republik als gleichberechtigte unabhängige Nachbarn neben sich und will sich aufs hohe Pferd setzen! Das ist wirklich recht drollig.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Am 9. Juni dieses Jahres und folgende Tage fand wiederum eine Auslosung Königlich Sächsischer Staatspapiere statt, von welcher die

4^o/_o Staatsschulden-Kassenscheine von den Jahren 1852/55, 58/59/62/66 und /68,

4^o/_o (vormals 5^o/_o) dergl. vom Jahre 1867,

4^o/_o dergleichen vom Jahre 1869,

4^o/_o dergleichen vom Jahre 1870 und

die durch „Abstempelung“ in 3¹/₂ ^o/_o und bez.

4^o/_o Staatspapiere umgewandelten Lößbau-

Zittauer Eisenbahn-Aktien Lit. A. u. B.,

ingeleichen die den 1. Dezember 1884 und bez. den

2. Januar 1885 zurückzuzahlenden, auf den Staat

übernommenen

3¹/₂ ^o/_o Partialobligationen von den Jahren

1839/41,

4^o/_o Schuldscheine vom Jahre 1860 und